

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

Frauenfrühstück der ökumenischen Frauengruppe Maur

Elisabeth Sutter-Spycher berichtete beim Frauenfrühstück über ihre zehn Jahre bei der Sekte «Kinder Gottes». Jahre, in denen sie wie in einem Vakuum lebte, sechseinhalb Jahre davon in Indien.

Kirsten Moldenhauer

Ihre Kindheit in einer ganz normalen, bürgerlichen Familie war geprägt von Strenge und einem religiösen Alltag, denn ihr Vater war Pfarrer, erzählt Elisabeth Sutter-Spycher, die Referentin des von der ökumenischen Frauengruppe veranstalteten Frauenfrühstücks in der Kirche St. Franziskus in Ebmatingen. Als der Vater sich von seinem Glauben abkehrt und fortan als Eheberater arbeitet bricht für die 16-Jährige ihr Weltbild zusammen: «Innerlich war ich aus der Bahn geworfen», sagt sie. Nach aussen funktionierte sie als gute Schülerin tadellos weiter und bestand in Olten im Kanton Solothurn mit Bravour ihre Matura. Mit zwanzig tritt sie aus der Kirche aus. «Das Thema war für mich abgeschlossen» und fängt in Zürich ein Sprachstudium an. Doch schon nach kurzer Zeit muss sie wegen zunehmender Depressionen ihr Studium abbrechen. Sie jobbt bei der Post und in einem Büro und verliert nach zwei Jahren Beziehung auch noch ihren Freund.

Völlig durcheinander

«Ich war in dieser Zeit völlig durcheinander», berichtet die Referentin, die heute einen völlig bodenständigen Eindruck vermittelt. Sie habe immer einen Mann gesucht, der wie sie auch, Kinder gewollt hätte, aber damals hätten die Männer auf derartige Anfragen immer mit Ablehnung reagiert, nach dem Motto: «Später, mal sehen, jetzt nicht.» Das habe sie auch frustriert und zunehmend deprimiert.

Sie fährt ins Ausland, macht danach eine Berufsberatung und fängt aufgrund dieser wieder an zu studieren, diesmal Rechtswissenschaften. Aber das Studium verläuft ähnlich wie beim ersten Versuch. Sie empfindet es als trocken, langweilig

Die Sekte wurde 1968 vom Amerikaner David Berg in Kalifornien als «Children of God» gegründet. 1994 verstarb er angeblich. Noch heute existieren die «Kinder Gottes» im Untergrund. Eine genaue Anschrift gibt es nicht. Seine Kinder und eine seiner Frauen führen die Sekte, der aber nie mehr als ein paar tausend Menschen auf der ganzen Welt angehörten.



Von 1979 bis 1989 war Elisabeth Sutter-Spycher Mitglied der Sekte «Kinder Gottes». (Foto: kim)

und zu theoretisch, besucht immer weniger Vorlesungen und lernt gar nicht. Sie merkt, dass sie es nicht schaffen wird, das Studium zu beenden und sucht Zuflucht im Alkohol. «Damals hatte ich wirklich das Gefühl am Ende zu stehen, mein Leben schien zu verrinnen, während ich noch nach dem Einstieg suchte», beschreibt Elisabeth Sutter-Spycher ihre damalige Gefühlswelt.

Ein Hoffnungsschimmer

Dann trifft sie bei einer Wohnungsbesichtigung – sie will mit einer Freundin zusammenziehen – einen Mann. Urs ist gerade mit seinem Ingenieurstudium fertig geworden und lebt in einer Kommune. Er will mit seinen Freunden nach Indien und ein neues, freies Leben beginnen. Sie ist begeistert von dem was er erzählt und sieht die Möglichkeit für ein neues Leben. Sie verliebt sich in ihn und macht sich mit ihm auf den Weg nach Indien. Sie fahren mit dem Zug durch die Türkei und landen erst einmal im Iran. Über die Sekte weiss sie zu diesem Zeitpunkt noch nichts Genaues. Sie ist begeistert vom Zusammenleben dieser Männer und Frauen, die auch Kinder haben. Ausserdem ist Urs von der Idee Kinder zu bekommen ebenso angetan wie sie selbst.

Flirty Fishing

Elisabeth Sutter-Spycher heiratet diesen Mann und bekommt fünf Kinder mit ihm. Sie ist heute immer noch mit ihm zusammen. Dass die Kinder tatsächlich alle von ihm sind verdanke sie wohl eher glücklichen Zufällen, sagt die Referentin, die über ihre Jahre in der Sekte auch ein Buch geschrieben hat, denn der damalige Führer der Sekte «Kinder Gottes» oder auch «Family of Love», der Amerikaner David Berg, proklamierte die freie Liebe oder eher die Prostitution der Frauen. Durch das so genannte «Flirty Fishing» sollten die Männer durch Liebesdienste

geködert werden. «Die Frauen sollten Männer für die Organisation durch Prostitution gewinnen und hatten für alle innerhalb der Organisation zur Verfügung zu stehen», erzählt die ehemalige Jüngerin, die bis heute unter diesen, bereits mehr als 17 Jahre zurückliegenden, Ereignissen leidet.

Keine eigene Persönlichkeit

Neben dieser sexuellen Belastung empfindet Elisabeth Sutter-Spycher zunehmend den Druck in der Gruppe als belastend. «Man wurde permanent durch die anderen kontrolliert und musste aufpassen, was man sagte.» Alles, was «Father David Berg» in seinen Schriften, die sie als Brief erhielten, proklamierte, galt als Gesetz. Die uneingeschränkte Loyalität zu ihm hatte oberste Priorität und wurde durch die zunehmend aufgebaute Hierarchie auch immer wieder eingefordert und hinterfragt. Jeder Tag in der Wohngemeinschaft, in der durchaus zwanzig Menschen sich auf fünf Zimmer verteilten – «wir lebten jahrelang mit unseren fünf Kindern zusammen in einem Raum» – war ritualisiert. Wir wurden wie unmündige Kinder behandelt, hatten keine eigene Persönlichkeit und mussten monatlich schriftlich Bericht erstatten, erzählt die Autorin. Der Bruch sei für sie gekommen, als David Berg (den sie bis dahin noch nicht einmal auf einem Foto gesehen hatte) in einem seiner offiziellen Briefe behauptete, es gäbe keine Pädophilie in der Gemeinschaft (deswegen wurde er in den USA gesucht) und sie wusste: er lügt.

Zurück in die Schweiz

Nach sechseinhalb Jahren in Indien und mit fünf Kindern zwischen einem und acht Jahren (die ausschliesslich Englisch sprachen, denn das wurde in der Sekte gesprochen und hatten die Eheleute auch ausnahmslos miteinander gesprochen) und mit nur 200 Franken in der Tasche kehrten die Sutters 1989 zurück in die Schweiz. Ihre Aufenthalts-erlaubnis war nicht weiter verlängert worden und beide Ehepartner haderten schon seit einigen Jahren mit dem Leben in der Sekte. Deshalb entschlossen sie sich nach Hause zurückzukehren. Glücklicherweise fand ihr Mann auch gleich eine Anstellung. «Er hatte einfach die Nase voll vom Betteln», erzählt Elisabeth Sutter-Spycher. Mittlerweile ist die Familie gut integriert.

Die Fäden zog ein Fremder

Von Elisabeth Sutter-Spycher

Erschienen im Brunnen-Verlag, Basel
ISBN 3-7655-1336-9